

# Wahrheitskunde

## Die Revolution auf dem seelischen Gebiet

Erscheint monatlich einmal	Apostelamt Juda Gemeinschaft des göttlichen Sozialismus	Nachdruck verboten !
----------------------------	--	----------------------

### Grüß Gott liebe Geschwister im Apostelamt Juda!

In den vergangenen Tagen machte ich mir so meine Gedanken über die sehr belebte Zeit in der wir leben, wo Pandemie, Kriege und weitere nicht so gute Dinge zum Alltag gehören. Die Menschen gewöhnen sich an die Situation und jeder geht unterschiedlich damit um.

Viele werden sagen, es gab schon immer Zeiten, wo es mal mehr oder weniger turbulent zuing. Doch ist es nicht so, dass wir Halt und Trost suchen?

Meine Gedanken sind, dass was zurzeit auf dieser Erde geschieht nicht aus einem gesunden Menschenverstand hervorgegangen sein kann. Ich finde der Mensch ist intelligent. Es wird geforscht auf vielen Gebieten der Wissenschaft, sei es im technischen oder medizinischen Gebiet. Warum aber reicht diese Intelligenz nicht dafür, dass die Menschen näher rücken und ihr Wissen zum Positiven nutzen? Da fällt mir ein, wie mir viele meiner älteren Geschwister sagten, „da wo Gott sein Haus baut, daneben baut der Teufel seinen Palast“ Genau an dieser Stelle meine lieben Geschwister, sollte mein Glaube an Gott Juda einsetzen. Gerade weil sich so vieles im schlechten Licht zeigt, bin ich bemüht etwas Positives entgegen zu setzen. Ich sage es ganz bewusst „und das mit Gottes Hilfe“

Gerade wo ich diese Zeilen schreibe, fällt mir auch ein wie es doch so oft gesagt wurde „andere werden eure Äcker bestellen“ Was soll das heißen? Darf ich mich jetzt ausruhen und soll ich andere für mich arbeiten lassen? Nein meine Lieben.

Dieser Satz soll uns die Augen öffnen und uns Gott näherbringen. Es heißt doch, dass Gott Juda durch seine Liebe heilend, helfend und erlösend wirkt. Meine lieben Geschwister glauben wir daran Gott ist täglich neu und lässt alles werden.

Ich befinde mich zurzeit auf einer Kur, die mich mit Gottes Hilfe wieder gesundheitlich stärken soll. Wo viele Menschen mit Ihrem Wissen und Ihrer Arbeit bemüht sind, mir den Alltag künftig zu erleichtern und somit alles tun was mir dienlich ist. Es freut mich sehr solche Erfahrungen zu machen, die mir immer wieder zeigen, dass es auch anders geht als nur negativ. Sicherlich würden hier nur wenige Menschen mit meinem Glauben etwas anfangen können, jedoch dienen sie mir durch ihr Tun und Handeln.

Das ist für mich auch mein Gott, an den ich glaube. Gott ist täglich neu, suchen wir ihn ruhig in anderen Menschen. Es heißt doch „Gott im Fleische.“ Wie soll sich unser lebendiger Gott sonst

uns zeigen, wenn nicht durch den Menschen. Halten wir unsere Augen und Ohren offen und gehen trotz so mancher schweren Stunde erhobenen Hauptes durch unser Leben. Sicherlich war jeder von uns schon mal sehr traurig und entmutigt, jedoch war niemand alleine.

Ich möchte euch mit meinen Zeilen Mut und Zuversicht zu sprechen, nehmen wir das Gute und somit Positive bewusst in uns auf und nicht als Selbstverständlichkeit hin. Dann wird uns ein ganz anderer Blick auf die Geschehnisse dieser Zeit gegeben und es wird uns gelingen besser damit umzugehen.

Mein Wunsch ist, dass wir alle im Lande Juda weiterhin zu unserem Glauben stehen, uns gegenseitig immer eine helfende Hand reichen und dem anderen zuhören und mit Zuversicht zur Seite stehen, dann bin ich der festen Überzeugung, dass das Negative an uns kein Anteil haben kann.

Was die Tage der Zukunft uns bringen werden, kann ich nicht sagen. Ich weiß nur eines Gott Juda hat geholfen und er wird auch weiterhin helfen, wenn wir es zu lassen.

In und durch Juda in seiner Meisterschaft von Heute, Amen.

In göttlicher Verbundenheit grüßt euch euer Apostel Bruder Dirk Juhnke aus Berlin vom Stamm Simon-Petrus

### **Die Liebe, die Liebe ist eine Himmelsmacht!**

Älteren Lesern wird jetzt sicher auch die Melodie aus der Operette „Der Zigeunerbaron“ dazu einfallen. Waren doch Operettenlieder die populäre Musik von anno dazumal. Ob Zigeunerbaron oder andere Stücke, man hörte sie überall, auch auf den „Tanzböden.“ Ja, die Liebe wurde zu allen Zeiten und wird auch in Zukunft besungen, und das ist gut so.

Die Liebe als Thema ist, um mit Fontane zu sprechen, ein weites Feld. Aus diesem Grunde muss ich etwas ausschließen, was auch als das Lieben bezeichnet wird. Das Zeugen, Empfangen und Gebären – die Fortpflanzung. Da wir den Säugetieren nahe verwandt sind, will ich mal darauf schauen, wie es im Tierreich abläuft. Wofür leben die Tiere? Sie sorgen sich um ihre Ernährung, ihren Schlafplatz und um die Erhaltung ihrer Art, die Vermehrung. Das ist alles in ihnen programmiert, von Natur aus, ich nenne es den Gott der Erde in seiner Gesetzmäßigkeit. Da kann kein Tier willentlich ausbrechen, denn es hat ja keinen Willen. Vom Käfer bis zum größten Säugetier kämpfen die Männchen, um das Vorrecht der Begattung und man kann in vielen Dokumentationen auch die Rolle der Frauen beobachten, die nicht einfach alles hinnehmen wie es kommt...! So ist alles wohlgeordnet und behält sein Gleichgewicht, wenn der Mensch nicht dazwischenfunkt.

Aber darüber will ich nicht lamentieren, sondern fragen: Wieviel Nachkommen muss der Mensch zeugen, damit die Menschheit erhalten bleibt? Wie immer die Zahl ausfällt, wenn ich als gläubiger Christ des Apostelamtes Juda über die Liebe schreibe, dann kann ich die Sexualität ausklammern. Noch einmal zur Tierwelt: Kann man dort von Liebe sprechen? Ich sage klar: nein. Es ist unglaublich was Tiere auf diesem Felde leisten. Von der Balz in jeder Form, dem Nestbau, der Brutpflege und der Verteidigung der Jungen gegen Feinde aller Art, die Tiere opfern sich auf bis zum Letzten! Aber es ist keine Liebe, denn wenn eine vorgegebene Zeit verflissen ist, werden sie sich fremd, treiben den eigenen Nachwuchs aus dem Revier. An alle Tierfreunde, die ich ja nicht verletzen will, ein Vergleich: In „100 Jahre Apostelamt Juda“ kann man eine Bemerkung von Adolf Tschach finden: Das Göttliche wird vermenschlicht, und das Menschliche wird vergöttlicht.

So möchte ich bei aller Liebe zur Natur nicht das vermenschlicht sehen, was tierisch gut ist. Ich möchte den Menschen als Krone der Schöpfung sehen, der über allem steht, durch die Liebe! Dass kein Mensch vollkommen ist und mancher gar ein Unmensch, das spielt hier keine Rolle. Eugen Roth: „Ein Mensch meint, gläubig wie ein Kind, dass alle Menschen Menschen sind!“ Haben wir einen Glauben wie ein Kind! Immer wieder hört man Menschen verzweifelt sagen: „Wenn es einen Gott gäbe, würde er dies nicht zulassen.“ Wir können in die Gegenwart oder in die Vergangenheit schauen: Immer das Gleiche! Ob Alexander der Große rund 300 Jahre vor Christus oder die drei Punischen Kriege, von denen Bert Brecht sagte, dass nach dem dritten das große Karthago nicht mehr auffindbar war, Mord und Totschlag zwischen den Völkern waren und sind Menschenwerk! Es nützt auch nicht, dass die Kriegsminister sich Verteidigungsminister nennen! Trotzdem: Der Mensch ist die Krone der Schöpfung. Nur ihm ist der freie Wille gegeben. Wieviel der Mensch an Positivem geschaffen hat und wie weit er sich entwickelt hat in der Erkenntnis die Welt zu retten, ja dass er dazu bestimmt ist, von Gott, vom Schöpfer - dass lieber Leser scheint unter zu gehen in den Gräueltaten, die immer wieder geschehen. Warum aber existiert der Mensch immer noch, nach all den Heldentaten in den Schlachten, wo doch der Mann im Felde was wert war, im Kampf für Gott und Volk und wer weiß denn noch für wen oder was? Es war die Liebe! Und ich stimme unserem Bruder und Evangelisten Willi Seemke zu: Gott ist die Liebe! Warum schließe ich mich diesem Gedanken so bereitwillig an? Weil mich von Jung an ein Wort von Apostel Juda (A. Tschach) begleitet hat, was oft in seinen Gebeten zu hören war: ...und erwecke in uns die Liebe, die du uns erwiesen vom Anfang her!

In einem Chorlied heißt es: „Er, der nie begonnen, er der immer war...“ Niemand kann den Anfang kennen. Aber vom Anfang an hieß es immer nur: Es werde! Gott hat gesagt, dass es werde, nie es war - auch Vaters Worte. Es war einmal, so beginnen deutsche Märchen! Nichts gegen Erinnerungen, sie können uns reich machen. Sie sind unsere Wurzeln. Und aus ihnen muss immer wieder neues erstehen. Ich kann die Weltgeschichte nicht direkt beeinflussen, mein eigenes Dasein aber wohl. Meine Gefühle und Gedanken müssen positiv sein, aus Liebe heraus muss ich handeln. Dann handele ich auch aus Gott heraus, auch wenn ich es ohne religiösen Bezug tue! Ich selbst werde es so tun, wie ich es im Apostelamt Juda gelernt habe und es bis an das Ende meiner Tage tun werde. Der Göttliche Sozialismus, den wir seit den zwanziger Jahren mit im Namen tragen, sagt mir, nach den Jahren des diktatorischen Sozialismus, es geht immer um das Ganze, für alle, aber ganz von innen heraus.

Liebe kann nicht befohlen werden. Liebe ist eine Himmelsmacht? Ja, so wie wir Gott nicht mehr über den Wolken suchen, sondern im Menschen gefunden haben, so kann der Himmel unter Menschen sein. Wer hat denn nicht selbst himmlisches empfunden?

Ich denke auch nicht so eng, dass der Himmel nur da ist, wo zwei und drei in seinem Namen versammelt sind. Natürlich sind die „göttlichen Stunden“ wichtig für uns als Gläubige in Juda. Ohne Gottesdienst usw. kann ich mir mein Leben nicht vorstellen. Aber im Alltag, im täglichen Leben, bei der Arbeit, also ohne beten und zelebrieren, da ist Gott immer zugegen und wo ist da die Liebe? Sie steckt in dem Verb lieben, ich nehme mal die alte Bezeichnung Tätigkeitswort, also eine aktive, lebendige Form des Agierens. Sie steckt im Nomen, dem Substantiv oder auch hier die alte Form im Dingwort. Ja, ich geh' soweit, sie kann immateriell sein.

Ein Tischler, ein Schreiner baut einen Schrein, vielleicht zur Aufbewahrung von Schmuck oder kleinen Andenken. Er will das Holz wirken lassen, wählt also verschiedene Holzarten, fügt alles

so sauber zusammen, dass man alles als ein Stück sieht. An den Schüben und Türchen macht er zierliche Schnitzereien – kurzum, sein ganzes Können und seine Liebe zum Handwerk steckt in diesem kleinen Kunstwerk. Der Betrachter sieht das alles entzückt an und er sagt: „Hier sieht man die Liebe fürs Detail!“

Auch nach langer Zeit wird diese Liebe immer wieder den Betrachtenden entgegenkommen. Auch mit Kunstwerken geschieht das auch immer wieder, die Liebe geht nicht verloren. Die Vergegenständlichung menschlicher Wesenskräfte nennt man das, wenn der Geist sich durch das Produkt immer wieder zeigt. Du kommst als Gast an einen Tisch der liebevoll gedeckt ist. Nicht reine Funktion, nein kleine Überraschungen unter den Tassen, bestes Geschirr und Blumen, das was der Gastgeber an Liebe in die Vorbereitung gesteckt hat, das springt dich an. Du fühlst,

dass du willkommen bist und fühlst dich wohl und glücklich, ohne dass ein Wort gefallen ist. Ein großer Teil unseres Lebens ist Arbeit, oft auch hart und stressig. Das gehört zum Leben.

Als Kind habe ich mir immer wieder ein Bild im Korridor einer Tante angesehen, ein zwitschernder Vogel auf einem Ast. Den Spruch darunter habe ich erst später verstanden. „Begrüße froh den Morgen, der Müh’ und Arbeit bringt. Es ist so schön zu sorgen, für Menschen, die man liebt“.

Hier ist von Sorgen, von „sorgen für“ die Rede. Nichts Verspieltes außerhalb des Alltags. Die Liebe erfordert auch oft großen Kraftaufwand, wenn man das Gute schaffen will. Wie froh, trotz Erschöpfung, ist man dann aber auch. Nun mag ein nüchtern denkender Leser sagen, ja, alles recht lieblich zu lesen, aber die Realität? Und das in der heutigen Zeit? Dazu erst einmal: Die gute alte Zeit, wo alles gut und besser war, gab es nie. Wir erinnern uns aber gern an das was, ja aus Liebe, alles getan wurde, was wir erleben durften, was schön war und nun in der Erinnerung noch verherrlicht wird. Aber ja, auch ich weiß, um die Wahrheit des Spruches: „Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt!“ Nun werde ich diesen Nachbarn nicht lieben, aber meine Liebe zu einem guten Miteinander lässt mich Wege suchen zu guter Nachbarschaft. Das Harmoniebedürfnis in mir ist etwas Gottgewolltes. Ausgewogenheit finden wir überall in der Schöpfung. Also folge ich diesem Prinzip und im Falle der Nachbarschaft stelle ich mich über die Dinge ohne überheblich zu sein. Ich nehme nicht übel, suche keine Rache oder dergleichen, ich suche Wege der Verständigung. Das kann schwerfallen, jeder ist angreifbar und verletzlich. In der Bibel steht zum Beispiel, man soll die andere Wange auch noch hinhalten, wenn man auf der einen ein Schlag bekam. Nimmt man es wörtlich, ist es nicht zu verstehen. Auch ein Wurm krümmt sich, wenn er getreten wird. Wenn ich dem Gegner aber signalisieren kann, ich will gar keinen Kampf? Dass es sinnlos ist mit mir zu streiten, ich hasse ihn ja nicht. Deeskalation nennt man die Praxis des scheinbaren Nachgebens, nicht Auge um Auge und Zahn um Zahn. Ich persönlich nenne es das System Pendeltür. Eine Tür kann man zuschlagen und nichts geht mehr. Wenn ich auf den Druck des Anderen nicht eingehe, pendelt sich was aus. Das ist meine Liebe zur Harmonie, die mich ein Leben lang begleitet hat, und meist funktioniert hat. Denn ich liebe die Menschen, es sind Gottesgeschöpfe, oft von einem bösen Geist getrieben, dem man den Heiligen Geist entgegensetzen muss. Was sind u.a. seine Gaben? Durch den Geist der Wahrheit und Erkenntnis zu reden. Mit mancherlei Sprachen zu sprechen. Geister zu unterscheiden. Setzen wir diese Gaben ein, geben wir Liebe im Alltag. Dann ist diese Himmelsmacht schöner als jedes Lied einer Operette!

Ältester Horst Hübner, Stamm Simon Petrus